

Predigt zu Exaudi 2021 (Joh 7,37-39)

Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Von allen Pfingstliedern in unserem Gesangbuch enthält über die Hälfte die ausdrückliche Bitte: „Komm, Heiliger Geist!“ Das hat einmal einen Anhänger der Pfingstkirche, der sich in einen lutherischen Gottesdienst verirrt hatte, zu der Feststellung veranlasst: Ihr Lutheraner bittet dauernd darum, dass der Heilige Geist *kommen* soll; wir *haben* ihn bereits! Hat er nicht in gewisser Hinsicht recht? Redet nicht zum Beispiel die Apostelgeschichte oft von Christen, die „voll des Heiligen Geistes“ waren? Sollte das nicht auch für Lutheraner gelten? Und wenn doch, warum bitten wir dann immer wieder um den Heiligen Geist?

Ich möchte diese Frage erst am Schluss der Predigt beantworten. Fragen, die den Heiligen Geist betreffen, sind oft nicht leicht zu klären. Wir bekennen zwar den Geist als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, aber doch entzieht er sich unserer Vorstellung schneller als Gott der Vater und Gott der Sohn. Der Vater wird uns in der Heiligen Schrift durch menschliche Gleichnisse und Bilder nahegebracht, der Sohn ist sogar Fleisch geworden und hat sich uns als Mensch gezeigt. Aber der Geist? „Der Tröster“ nennt Jesus ihn einmal, was wörtlich heißt: der „Zurufer“. Bei Jesu Taufe erschien er in Gestalt einer Taube. In der Pfingstgeschichte wird er im Rauschen des Windes und durch Feuerflammen wahrgenommen. In dem Wort, das wir eben gehört haben, vergleicht Jesus ihn mit „lebendigem Wasser“. Das alles fördert nicht gerade unsere Vorstellung vom Heiligen Geist als Person – und das muss wohl so sein. Gottes Offenbarung will unser Augenmerk nicht so sehr auf den persönlichen Charakter des Geistes lenken (obwohl sie ihn natürlich unbestritten als Person bezeugt), sondern vielmehr auf sein Wirken, seine Kraft.

Dies geschieht auch in dem Abschnitt des Johannesevangeliums, den wir hier betrachten. Es ist von einem Fest die Rede; es handelt sich um das Laubhüttenfest, das die Juden noch heute als Fest der Jahreswende feiern. Eine Woche lang wohnen sie in zeltähnlichen Laubhütten im Gedenken an die vierzigjährige Wüstenwanderung. Zu Jesu Zeit pilgerte man nach Jerusalem, um dieses Fest zu feiern. Es war gleichzeitig eine Art Erntedankfest und gehörte neben dem jüdischen Passa- und Pfingstfest zu den jährlichen Hauptfesten. Das Laubhüttenfest wurde im Herbst gefeiert, nach der Wein- und Obsternte, genau

ein halbes Jahr vor dem Passafest im Frühling. Jesus war nach anfänglichem Zögern zu diesem Fest nach Jerusalem gegangen – ein halbes Jahr vor jenem Passafest, an dem er gekreuzigt wurde, und knapp acht Monate vor dem ersten Pfingstfest der Kirche.

Jesus hatte die Chance der vielen in Jerusalem versammelten Festpilger genutzt und an den Tagen des Laubhüttenfestes im Tempel gepredigt. Am letzten Tag, dem Abschluss und Höhepunkt des Festes, fand auch sein Predigen einen Höhepunkt: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Jesus „rief“ dies, bezeugt der Evangelist Johannes, er schrie es in die Menge hinein wie ein orientalischer Wasserverkäufer: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Trinkwasser ist in Palästina ein ziemlich wichtiger Stoff. Wer schon einmal dort war, kann bezeugen, wie quälend der Durst in diesem Klima werden kann. Man pflegte ihn damals nicht mit Wein, Bier, Fruchtsaft oder Limonade zu stillen, sondern meistens mit Wasser. Auch die Zeremonien des Laubhüttenfestes haben mit Wasser zu tun. Mit einem goldenen Krug schöpfte man Wasser aus der Siloaquelle, der Trinkwasser-Versorgung Jerusalems, und goss es über dem Brandopferaltar aus – als zeichenhaftes Gebet, dass Gott auch im kommenden Jahr genug von dem lebenswichtigen Nass geben möge. Jesus predigte also ganz aktuell und knüpfte mit seinen Worten an das an, was an diesen Festtagen und auch alltags die Menschen beschäftigte.

Ob sie ihn aber verstanden? Da stand er nun und rief: „Alle herkommen, die Durst haben!“, und hatte keinen Wasserbehälter und kein Schöpfgerät. Dabei versprach er auch noch, *lebendiges* Wasser zu geben – also *fließendes* Wasser, frisch dahinströmendes Wasser, kein abgestandenes Zisternenwasser. Und dann dieser merkwürdige Satz: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Natürlich kannte man die Verheißungen des Alten Testaments, an die Jesus hierbei dachte: „Ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk“ (Jesaja 43,20); „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre“ (Jesaja 44,3); „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!“ (Jesaja 55,1); „Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“ (Jesaja 58,11). Aber wie wollte Jesus diese Verheißungen erfüllen? Natürlich kannte man die Wasserspeier der kunstvollen römischen Brunnen, die mitunter die Gestalt von Menschenleibern hatten. Aber wie wollte Jesus es bewerkstelligen, dass vom Leib eines *lebendigen* Menschen Wasserströme fließen?

Durch den Evangelisten Johannes erfahren wir, dass die Leute Jesus damals noch gar nicht verstehen *konnten*. Erst acht Monate später ging den Jüngern ein Licht auf – zu Pfingsten nämlich, als sie den Geist empfingen. Dann erst, aus der

Rückschau, konnte Johannes kraft des Heiligen Geistes die Worte Jesu deuten: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“ Der Durst, von dem Jesus sprach, war Durst nach Gemeinschaft mit Gott, Durst nach Befreiung von der Sündenschuld angesichts der Bürde des Mose-Gesetzes, Durst nach Heil und Leben. Diesen Durst stillt Jesus durch den Heiligen Geist. Und wer von diesem lebendigen Wasser trinkt, wer also an Jesus glaubt, der wird selbst zum Träger und Spender des Heiligen Geistes für andere: Von dessen Leib strömt der Geist, der bekennt sich vor der Welt zum Heil in Christus und wird auch in seinem Tun zu einem Licht der Welt.

Es ist ein wunderbares Geschehen, das Jesus hier mit wenigen Worten vorausgesagt hat, das sich im Pfingstgeschehen erfüllte und das sich seither immer wieder erfüllt. Ich möchte es durch ein weiteres Bild vertiefen, damit es uns ganz anschaulich werde, und ich nehme da ein Stück Wasserrohr zu Hilfe. Das Wasserrohr steht für einen Menschen, das Wasser ist der Heilige Geist. So ein Wasserrohr ist ein ganz nutzloser Gegenstand, wenn kein Wasser drin ist. So ist es auch mit uns Menschen. Gott hat uns geschaffen, dass wir mit ihm leben und Gemeinschaft haben sollen. Ein Mensch ohne den Heiligen Geist geht an dieser Bestimmung vorbei, er verfehlt seinen eigentlichen Lebenszweck. Er ist so nutzlos wie ein leeres Wasserrohr. Wohl dem Menschen, dem diese Erkenntnis geschenkt wird, denn dann wird sich Durst einstellen, das Verlangen nach Wasser. Gibt es nicht viele ungläubige Menschen, die sich leer vorkommen und keinen Sinn in ihrem Leben sehen? Sie sind leere Wasserrohre! Sagen wir ihnen doch, dass es Wasser für sie zu trinken gibt, dass sie bei Jesus trinken und durch ihn ihr leeres Leben mit dem rechten Inhalt füllen können!

Wenn nun der Durst da ist und auch die Quelle bei Jesus bekannt ist, dann kann sich das Rohr mit Wasser füllen. Das spielt sich nicht automatisch ab. Es gefällt dem Wasser, also dem Heiligen Geist, durch das Wort des Evangeliums zu kommen und durch die Sakramente. Wer seinen Durst löschen will, muss sich dem Wort aussetzen, Predigten hören und in der Bibel lesen. Er muss auch getauft sein. Er muss zum Tisch des Herrn kommen, muss dort Leib und Blut Christi unter Brot und Wein in Empfang nehmen. Hast du also Lebensdurst, fühlst du dich leer, fragst du nach dem Sinn deines Lebens, dann gibt es nur eins: Hin zum Wasser, dem Heiligen Geist, der durch die Gnadenmittel zu haben ist! Das hat Christus versprochen, darauf können wir uns fest verlassen, und auch die Weissagungen aus dem Alten Testament, die Jesus zitierte, machen dies ganz gewiss.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass uns altgewohnten Christen der Durst abhanden gekommen ist. Wie lustlos trinken wir oft das kostbare Nass des Heiligen Geistes, das uns in Wort und Sakrament angeboten wird! Wissen wir

überhaupt, was Durst ist? Als Mitteleuropäer sind wir verwöhnt durch teure Getränke und können uns kaum vorstellen, wie köstlich ein Schluck Wasser schmecken kann. Geht es uns auch so im geistlichen Leben? Sind wir zu sehr an Wort und Sakrament gewöhnt, um es noch als köstlich und erquickend zu empfinden? Das Problem, meine ich, liegt noch woanders. Ich denke, das Wasserrohr ist manchmal an seinem Ende verstopft. Der Christ trinkt den Geist, das Rohr füllt sich mit Wasser und ist dann sehr bald voll. Nichts rührt sich mehr, nichts fließt mehr hinein oder heraus. Dem entspricht zum Beispiel die Haltung von Konfirmanden, die sich schon bald nach der Konfirmation nicht mehr sehen lassen. Sie denken, sie haben nun genug erfahren von Gottes Wort, sind voll davon und brauchen nicht mehr. Dabei geht es doch jetzt erst richtig los, jetzt erst kann der Christ aus der Fülle von Wort und Sakrament leben. Oder ich denke an den Christen, für den sein Christenleben Privatsache ist. Zur privaten Erbauung liest er die Bibel und geht auch ab und zu in die Kirche, aber im Alltag lässt er sich nichts davon anmerken. Das Rohr ist verstopft! Dabei sollen doch nach Jesu Willen Ströme lebendigen Wassers vom Leib der Gläubigen fließen. Das Wasser muss *lebendig* sein, muss *fließen*; der Christ soll aus der Fülle des Geistes leben und seine Mitmenschen an dieser Fülle Anteil haben lassen. Ein Rohr, in dem das Wasser steht, ist genauso unnütz wie ein Rohr, in dem überhaupt kein Wasser ist. Erst wenn Wasser *hindurchfließt*, erfüllt das Rohr seinen Zweck. Jeder, der reichlich den Geist trinkt, kann so ein Spender lebendigen Wassers werden. Seine Mitmenschen können merken, dass der Heilige Geist bei ihm am Werke ist, dass er übersprudelt vor Freude über die Erlösung durch Jesus Christus. Der junge Mensch kann seine ganze Kraft, seinen ganzen jugendlichen Überschwang hineinlegen in ein Leben für Christus. Der Mensch in den mittleren Lebensjahren kann in seinem Beruf und in seiner Familie sich als umsichtiger, liebevoller und opferbereiter Jünger Jesu erweisen. Der alte Mensch darf seiner Freude Ausdruck verleihen, dass er dem Paradies nun ganz nahe ist. Jeder, der von der Quelle der Gnadenmittel den Geist trinkt und glaubt, wird übersprudeln vor lauter Früchten des Heiligen Geistes.

Ja, so sollte es sein in unserem Leben. Und wenn es nicht so ist, dann dürfen wir heute und jeden Tag zum Vater gehen und uns um Jesu willen vergeben lassen. Wir dürfen an der Quelle des Evangeliums trinken und aufs neue eine Quelle lebendigen, frischen Wassers werden. Nun lässt sich die eingangs gestellte Frage leicht beantworten: Haben wir den Heiligen Geist, oder haben wir es nötig, um ihn zu bitten? Beides ist richtig. Denn wenn wir rechte Wasserrohre sind, in denen das Wasser nicht steht, sondern wo es hindurchfließt, dann sind wir einerseits stets voll Wasser, haben andererseits auch immer Durst nach *mehr* Wasser. So sollen wir ständig von der Quelle der Gnadenmittel das frische Wasser des Heiligen Geistes trinken und können dabei doch gleichzeitig voll Heiligen Geistes sein. Amen.